

Studien zur Pädagogik der Schule

Hrsg. von Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger
und Wilhelm Wittenbruch

Anja Schwertfeger

Generationsbeziehungen in der Schule



PETER LANG
EDITION

1 Einleitung

In der Bundesrepublik sind in den letzten Jahren zahlreiche Bemühungen zur Weiterentwicklung der Qualität der Schule und der schulischen Bildung zu verzeichnen. Die Einführung verbindlicher Bildungsstandards, die Entwicklung von Schulqualitätsprogrammen, aber auch die Durchführung von Leistungs- und Kompetenzmessungen von Schülern, wie beispielsweise TIMMS und PISA, verweisen einerseits auf das Interesse von Bildungs-, Schulpolitik und Wissenschaft an der Weiterentwicklung der Schule und der schulischen Bildung und andererseits befördern die Ergebnisse der Lernstandserhebungen die Notwendigkeit, Veränderungen in der Bildungslandschaft der Bundesrepublik voranzutreiben – sie eröffnen Handlungs- und Reformbedarfe.

Von besonderer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Schule scheinen die Ergebnisse für die Leistungen von Schülern messender und vergleichender Verfahren zu sein – ein Ansatz, der im wissenschaftlichen Diskurs als umstritten gilt: „Sie liefern Hinweise auf die Probleme, bieten aber keine umfassende Diagnose“ (Brügelmann im Interview mit Romberg/Sütterling 2008, 158). Die sozialen Einschätzungen der Schüler in Bezug auf die Schulwirklichkeit, ihre Einstellungen zur Schule, zu Lehrern und zum Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern werden nur in Ansätzen berücksichtigt. Zudem wird in den vielschichtigen Überlegungen und Bemühungen um die Weiterentwicklung der Schule und der schulischen Bildung dem pädagogischen Verhältnis zwischen den an Bildungs- und Erziehungsprozessen Beteiligten, den Lehrern und Schülern, nur einseitig Bedeutung beigemessen, wenngleich Reformierungen des Schulsystems auch eine Auseinandersetzung mit Bildungs- und Erziehungs- und insofern mit Vermittlungs- und Aneignungsprozessen impliziert. Um diese Lücke zu schließen, widmet sich die vorliegende Arbeit der sozialen Binnenstruktur der Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, verortet im pädagogischen Generationskonzept.

Der Generationsansatz ist in der Bundesrepublik seit den letzten Jahren verstärkt Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Dabei wird der Generationsbegriff in mehrdeutiger Weise in Abhängigkeit von der jeweiligen Disziplin und vom Gegenstandsbereich verwendet. Ein Blick in die Fachliteratur offenbart die disziplinenabhängige Verwendung dreier unterschiedlicher Generationskonzepte: das genealogische bzw. familial-verwandtschaftliche, das anthropologisch-pädagogische und das historisch-soziale bzw. historisch-gesellschaftliche. Die konzeptionelle Unschärfe des Begriffs könnte als Problem betrachtet werden - allerdings ist gerade seine Mehrdimensionalität ein Anlass, der die gegenwärtige Dynamik aktueller Auseinandersetzungen anregt.

In den Sozialwissenschaften ist eine Vielzahl generationsspezifischer empirischer, theoretischer und konzeptioneller Beiträge zu verzeichnen (vgl. z. B. LÜSCHER/SCHULTHEISS 1993; RAUSCHENBACH 1994a; 1998; LIEBAU/WULF 1996; LIEBAU 1997; MANSEL/ROSENTHAL/TÖLKE 1997; BRÜGGEN 1998; MÜLLER 1999; KOHLI/SZYDLIK 2000; LÜSCHER 2000a; WINTERHAGER-SCHMID 2000; LÜSCHER/LIEGLE 2003). Trotz verschiedener Versuche einer erziehungswissenschaftlichen Begriffsbestimmung und einer Anwendung des Generationsbegriffs in pädagogischen Analysen kann für die Bereiche der Schulforschung und Schulpädagogik in Bezug auf die Generationsthematik noch nicht von umfassenden theoretischen und empirischen Analysen ausgegangen werden. Vielmehr dominieren jugend- und familienbezogene Ansätze das pädagogische Generationskonzept. Verbindungen zwischen diesem und dem Handlungsfeld Schule sind weniger, wenngleich in den letzten Jahren insbesondere mit Blick auf die Anforderungen an das professionelle pädagogische Handeln Arbeiten entstanden sind (vgl. z.B. verschiedene Beiträge von HELSPER 1996, 2008; GRABHOFF 2008).

Gegenwärtig ist in Mecklenburg-Vorpommern ein Schulreform- und Schulentwicklungsprozess (beispielsweise die Abschaffung der 13. Klasse am Gymnasium, die Einführung der Regionalschule bei gleichzeitiger Auflösung des Real- und Hauptschulwesens, der Etablierungsprozess der Selbstständigen Schule etc.) zu verzeichnen, der sowohl alle Bereiche der Lehrerbildung als auch die einzelnen Schulformen grundlegend umgestaltet. Bildungsinstitutionen und ihre Mitglieder erhalten damit neue Perspektiven und Gestaltungsräume. Der rasche Wandel bedeutet für die Lehrenden und Lernenden, für Bildungs- und Erziehungsprozesse und für den Unterricht jedoch auch einen Verlust an Sicherheit, Stabilität und Kontinuität. Beispielsweise ist die Verteilung der Rollen zwischen den Generationen in Lehr-Lern-Prozessen bei weitem nicht mehr eindeutig; auf dem Hintergrund der Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ist längst nicht mehr selbstverständlich, dass die jüngere Generation die aneignende und die ältere die vermittelnde Instanz ist (vgl. SÜNKEL 1997; GRABHOFF 2008). Die Veränderungen in den Generationsbeziehungen erreichen familiäre und schulische Beziehungen gleichermaßen (vgl. DU BOIS-REYMOND 1998b; ECARIUS 2002). Rollen, gegenseitige Erwartungen, Selbst- und Fremdbilder müssen im Zuge dieses Prozesses neu überdacht und analysiert werden.

Neben den vielschichtig konstatierten Veränderungen sind es aber auch Befunde der PISA Studie und dabei insbesondere die sozialen Einschätzungen der Schulwirklichkeit (PISA-KONSORTIUM 2001; 2004), die zur Analyse aktueller intergenerativer Beziehungen an Schulen anregen und auffordern. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird in dieser Studie mit einem den Wissensteil ergänzenden

Fragebogen aus Sicht von Schülern (OECD STUDENTS QUESTIONNAIRE 2003, Section D, 15) und Schulleitern (vgl. OECD SCHOOLS QUESTIONNAIRE 2003) beispielsweise in Bezug auf Haltungen, Verhaltensweisen, Einstellungen von Lehrenden und Lernenden, Disziplin im Klassenzimmer und Unterstützung durch Lehrpersonen erhoben.

Auf dem Hintergrund der skizzierten, komplexen Entwicklungslinien und Diskussionen zur Generationsthematik in unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Teilbereichen widmet sich die vorliegende Studie der Analyse gegenwärtiger intergenerativer Beziehungen an Schulen und liefert somit ein differenziertes zeitdiagnostisches Bild über die soziale Binnenstruktur von Lehrer-Schüler-Beziehungen.¹ Die Thematik verortet sich im pädagogischen Generationskonzept im Kontext einer empirischen Schulforschung. Der Schulalltag und das soziale Klima an der Schule und damit auch die schulischen Unterrichts- und Erziehungsprozesse sind insbesondere auch durch die sozialen Beziehungen und die Kommunikationsformen zwischen Schülern und Lehrern bestimmt. Zentrale Indikatoren sind in diesem Zusammenhang die wechselseitigen Wahrnehmungen, die gegenseitigen sozialen Erwartungen und Wertschätzungen, die Einstellungsmuster und Stereotype sowie die unterschiedlichen Eindrücke zum gemeinsamen Schulalltag. Aus der sozialen Struktur dieser Beziehungs- und Kommunikationsmuster ergibt sich, inwieweit der schulische Alltag, Erziehung und Unterricht auf der Basis eines komplementären Vertrauensverhältnisses wechselseitiger Achtung und Anerkennung oder durch Misstrauen ein Gegeneinander oder auch Kampf um Selbstbehauptung und Autorität stattfindet. Die *zentrale Frage* ist in diesem Zusammenhang, wie Lehrer und Schüler ihre gemeinsame Beziehung erleben, wie sie sich diese wünschen, welche zentralen schüler- und lehrerspezifischen Orientierungsmuster das soziale Miteinander und somit den Schulalltag dominieren und welche institutionellen Faktoren die gegenwärtigen intergenerativen Beziehungen an Schulen beeinflussen. Angesichts des vorliegenden Forschungsstandes kann vor allem ein Mangel an empirischen Studien ausgemacht werden, die sich vordergründig mit den wechselseitigen Interaktionen und Wahrnehmungen in den Lehrer-Schüler-Beziehungen beschäftigen. Die wenigen vorliegenden Studien untersuchen zumeist die Perspektiven einer Gruppe. Um diese Forschungslücke zu bearbeiten, werden in der vorliegenden Untersuchung sowohl die Perspektiven von Lehrern als auch die von Schülern aufgenommen und verglichen. Damit wird versucht der Komplexi-

1 Zur Lesbarkeit wird für Schüler wie Lehrer das männliche Genus geschlechtsübergreifend genutzt, obwohl für die Professionellen eine deutliche weibliche Mehrheit zu konstatieren ist (vgl. Kapitel 4.3). In der empirischen Auswertung wird ggf. nach Geschlechterdifferenzen unterschieden.

tät des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden und ein umfassendes Bild über gegenwärtige Generationsbeziehungen an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern vorzustellen.

Aus der zentralen Fragestellung, die drei Themenbereiche eröffnet, ergibt sich der Aufbau dieser Arbeit. Beginnend mit einer Aufarbeitung grundlagentheoretischer Überlegungen im Rahmen einer pädagogischen Generationsforschung werden zunächst die unterschiedlichen Perspektiven auf den Generationsbegriffs untersucht und diskutiert, wobei der Fokus insbesondere auf anthropologisch-pädagogischen Annahmen liegt. Im Weiteren werden die bis dahin allgemein gehaltenen Vorüberlegungen zugespitzt und die Auseinandersetzung mit der Thematik der pädagogischen Generationsbeziehungen eingeleitet. Pädagogische Generationsbeziehungen werden zunächst im Kontext von Familie erörtert, um diese sodann für das Feld der Schule zu konkretisieren. Dabei werden zentrale und für die eigene Untersuchung relevante Konzepte vorgestellt, definiert und für das Untersuchungsfeld Schule anwendbar gemacht. Eine Aufarbeitung empirischer Befunde zu intergenerativen Beziehungen an Schulen schließt das zweite Kapitel ab.

Auf der Grundlage der im zweiten Kapitel dargestellten theoretischen Überlegungen und empirischen Befunde werden im dritten Kapitel Konsequenzen für die empirische Analyse intergenerativer Beziehungen an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern gezogen und Ziele sowie zentrale Fragestellungen der Studie expliziert. Darüber hinaus wird im vierten Kapitel mit einer Darstellung der angewandten Methoden, einer konkreten Beschreibung des Designs und des Vorgehens in dieser Arbeit das methodische Setting dieser Forschungsarbeit vorgestellt.

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt, interpretiert und diskutiert. Die Ergebnispräsentation erfolgt analog zu den drei zentralen Ziel- und Fragestellungen der vorliegenden Arbeit. Am Anfang der Präsentation stehen somit die Befunde der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Sachverhalt des Erlebens und Wahrnehmens des intergenerativen Miteinanders. Diese Befunde bilden die Grundlage für die anschließende Kontrastierung realer Erfahrungen in Bezug auf intergenerative Beziehungen und die darauf bezogenen Wünschen und Vorstellungen. Zu Beginn jedes Unterkapitels wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse in Form eines Abstracts formuliert. Theoretische Bezugspunkte für die Analyse der Wahrnehmungen und Wünsche der Schüler und Lehrer bieten Konzepte von KRAMER u.a. (2001), LÜSCHER und LIEGLE (2003), sowie HELSPER u.a. (2007), die im Wesentlichen Ambivalenzen in diesen Beziehungen betrachten. Abgeschlossen wird die Thematik mit einer Zusammenfassung zentraler Befunde und der Herleitung verschiedener Formen

intergenerativer Beziehungen, wie diese gegenwärtig an Schulen anzutreffen sind.

Ein zweiter Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Erarbeitung schüler- und lehrerspezifischer Orientierungsmuster, die die wechselseitige Beziehung, das soziale Miteinander und den gemeinsamen Schulalltag bestimmen. In diesem Zusammenhang erfolgt eine Darstellung, Deutung und Diskussion der Befunde zu subjektiv reflektierten, die eigene Person betreffenden Orientierungsmustern und zu solchen, die jeweils die andere Personengruppe (Lehrer oder Schüler) anbelangen. Das Vorhaben der Entwicklung möglichst umfassender generationsspezifischer Orientierungsmuster erfordert die Einbeziehung und den Vergleich verschiedener Sichtweisen auf eine Personengruppe. In zusammenfassenden Abhandlungen werden wesentliche Befunde dieser Thematik expliziert und in komplexen Ausprägungen schüler- und lehrerspezifischer Orientierungsmuster überführt.

Den dritten Bezugspunkt des Kapitels „Ergebnisse der Untersuchung“ bildet die Darstellung der Befunde der Schüler- und der Lehrerbefragung zu institutionsbedingten Faktoren, die für Lehrer-Schüler-Beziehungen bedeutend sind. Vorgestellt werden Bedingungsfaktoren aus Sicht der Lehrenden und Lernenden, die das soziale Miteinander an Schulen begünstigen und solche, die dieses blockieren. Auch in diesem Kapitel werden zentrale Ergebnisse in einer abschließenden Zusammenfassung hervorgehoben.

In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse der Studie eingebunden in Überlegungen im Rahmen generationsspezifischer Theoriebildung. Der Fokus liegt hierbei besonders auf dem Vergleich intergenerationeller Entwicklungslinien in der Schule und auf Wandlungsprozessen, die in einschlägigen Studien für Generationsbeziehungen im familiären Kontext herausgearbeitet werden (vgl. DU BOIS-REYMOND 1998b; ECARIUS 2002). Darüber hinaus können aus der eigenen Studie Erträge für die Unterrichtsforschung und für den Diskurs über pädagogische Professionalität gewonnen werden, denn bei der Beschäftigung mit der Thematik der Generationsbeziehungen in der Schulforschung steht grundsätzlich auch das professionelle Lehrerhandeln in Schule und Unterricht und damit die Schulqualität im Zentrum der Betrachtung. Wie Schüler und Lehrer das schulische Miteinander wahrnehmen und damit umgehen, welche Erwartungen, Vorstellungen, Interessen, Einstellungen und Bedürfnisse sie haben, wird dabei ebenso Hinweise darauf geben können, wo zusätzliche Veränderungsbemühungen bei der Weiterentwicklung von Schule ansetzen sollten bzw. wo diese notwendig und sinnvoll erscheinen. Die gewonnenen Erkenntnisse können eine wesentliche Grundlage bei der Erarbeitung neuer Curricula der Lehrerfort- und -weiterbildung und der universitären Lehrerbildung sein. Abge-

rundet wird dieses Kapitel mit einer Darstellung weiterführender Forschungsprojekte.

2 Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

2.1 Anthropologisch-pädagogische und historisch-gesellschaftliche Grundlagen zum Generationsbegriff

Das ausgehende 20. Jahrhundert kann als Zeit der Renaissance der Generationsthematik innerhalb der Erziehungswissenschaft betrachtet werden (vgl. Lüscher/Schultheiss/Wehrspaun 1990; Lüscher/Schultheiss 1993; Büchner 1995; Liebau 1997; Sünkel 1997; Ecarius 1998), in der verschiedene Versuche der Systematisierung des Generationsbegriffs unternommen wurden und in der zahlreiche empirische Studien zum Verhältnis der Generationen entstanden.

Nachdem sich bereits u.a. SCHLEIERMACHER (1826/1966; 1902), DILTHEY (1875/1961), FLITNER (1987), NOHL (1933/1957) und MANNHEIM (1928/1964) mit dem Verhältnis zwischen der älteren und jüngeren Generation auseinandersetzten, verschob sich das sozialwissenschaftliche Interesse an diesem Themenfeld seit den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts allmählich hin zur Analyse einiger „besonderer“ Generationen im Rahmen der Sozialforschung. Zumeist wurden diese „besonderen“ Generationen mit einem für sie bezeichnenden Etikett versehen (z.B. „Die skeptische Generation“ vgl. SCHELSKY 1957). Die Generationsthematik als eine Grundidee erziehungswissenschaftlicher Auseinandersetzung, im weiten Sinne hervorgebracht durch SCHLEIERMACHERS Frage nach dem Nutzen der „jüngeren“ Generation für die „ältere“, gehört für MOLLENHAUER jedoch zu den zentralen Grundkategorien pädagogischer Theoriegeschichte (2001, 31ff.).

Der Begriff ‚Generation‘ erfährt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung verschiedene Schwerpunktsetzungen, die im Rahmen der theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit in ihren wesentlichen Akzenten vorgestellt werden. SÜNKEL (1997) und LIEBAU (1997), HÖPFLINGER (1999), BÖLLERT (2001) und JACOBS (2006) unterscheiden drei Generationsbegriffe – den genealogisch-familienbezogenen², den anthropologisch-pädagogischen und den historisch-gesellschaftlichen. Im genealogisch-familienbezogenen Generationsverständnis wird der Begriff Generation als Kategorie zur Bezeichnung von realen Abstammungsfolgen in Familien genutzt. In der pädagogischen Perspektive

2 Auf den genealogisch-familienbezogenen Generationsbegriff wird nicht dezidiert eingegangen, da dieser den zu Grunde liegenden Untersuchungsgegenstand nur ansatzweise tangiert.